

Rezension: Friedrich A. Hayek: Der Weg zur Knechtschaft

Pohlmann, Friedrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pohlmann, F. (2004). Rezension: Friedrich A. Hayek: Der Weg zur Knechtschaft. [Rezension des Buches *Der Weg zur Knechtschaft*, von F. A. Hayek]. *Totalitarismus und Demokratie*, 1(1), 127-129. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351162>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Friedrich A. Hayek, Der Weg zur Knechtschaft, mit einem Vorwort von Gerhard Schwarz, Otto Graf Lambsdorff und einem Nachwort von Peter Steinbach, München 2003 (Olzog), 322 S.

Die Neuauflage von Friedrich August von Hayeks „Der Weg zur Knechtschaft“ zusammen mit dem Wiederabdruck der Einführung von Otto Graf Lambsdorff von 1990 und einem umfangreichen Nachwort von Peter Steinbach zum Denken und Werk Hayeks verdient in mehrererlei Hinsicht Interesse: als ein noch wenig beachtetes Dokument zur Totalitarismustheorie; als ein Dokument der Hoffnungen, Befürchtungen und politischen Ziele eines scharfsinnigen Gelehrten und Zeitbeobachters in der Endphase des Zweiten Weltkrieges, als die Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland absehbar war und es Zeit wurde, sich ernsthaft Gedanken über die Gestaltung der politischen Nachkriegswirklichkeit zu machen; als ein Leitfaden, der den Idealen und politisch-ökonomischen Zielen bedeutender Gruppen nach der nächsten Zeitenwende, derjenigen von 1989, Orientierung und Gestalt gab – ein Aspekt, der sich vor allem in Graf Lambsdorffs Essay findet; und schließlich als ein hochaktueller Kommentar zu den ökonomischen und menschlichen Folgen überorganisierter Sozialstaaten auf ihrer Niedergangsbahn und den massiven politischen Widerständen, mit denen jeder zu rechnen hat, der derartige Fehlentwicklungen zu korrigieren versucht. Diese vier Dimensionen sollen im folgenden etwas genauer beleuchtet werden.

Die englische Erstauflage von Hayeks Buch erschien 1944, also in der Endzeit der „unnatürlichen“ Koalition zwischen den westlichen demokratischen Systemen und dem Bolschewismus zur Niederringung ihres gemeinsamen Feindes, des nationalsozialistischen Deutschland. Zu dieser Zeit existierten erst wenige halbwegs ausgearbeitete Totalitarismustheorien – die Hochzeit dieser Theorie liegt bekanntlich im „Kalten Krieg“ –, aber auch die Verwendung des parallelisierenden und vergleichenden Begriffes war nach dieser Koalition merklich zurückgegangen. Viele liberale Theoretiker scheuten sich nun auch, das Totalitarismusverdikt weiter auf die Sowjetunion anzuwenden. Der Begriff verschwand deshalb weitgehend aus dem Arsenal der politischen Theorie und Ideologie. Hayeks Buch steht quer zu dieser Zeitströmung. Denn Hayek verwendet ganz selbstverständlich den parallelisierenden Totalitarismusbegriff, und – was zusätzlich bemerkenswert ist – befasst sich stärker mit der kommunistischen als mit der nationalsozialistischen Totalitarismusvariante. Der Kampf mit der ersteren erschien ihm 1944 offensichtlich als die zukünftig wahrscheinlichste Grundkonstellation. Es sind aber auch theoretisch-komparative Gründe, die auf Hayeks Werk im Kontext der Totalitarismustheorien aufmerksam machen. Denn alle anderen bekannten Theoretiker entwickeln ihr Totalitarismuskonstrukt im Ausgang von politischen Faktoren im engeren Sinn, während Hayek seinen Begriff aus der Analyse ökonomischer Strukturen und Entwick-

lungen hervorgehen lässt. Sein ganzes Buch kreist um Idee und Wirklichkeit der Planwirtschaft, jeder seiner Gedankenfäden kommt von verschiedensten Ausgangspunkten immer wieder zu ein und demselben Ergebnis: dass jegliche Form von Planwirtschaft notwendigerweise zu totalitären Zwangsstrukturen führt. Im Zentrum seiner Argumentation steht weniger die ökonomische Unterlegenheit der Plan- gegenüber der Marktwirtschaft, die er gleichwohl tief begründet, sondern die Demonstration ihrer vollkommenen Unvereinbarkeit mit allen freiheitsverbürgenden Strukturen: Planwirtschaft einerseits und Demokratie, Rechtsstaat, individuelle Freiheit andererseits schließen sich wechselseitig aus. Die Anziehungskraft, die die Idee der Planwirtschaft gerade auch bei vielen Intellektuellen in der ersten Jahrhunderthälfte hatte, ist für Hayek das deutlichste Symptom für die Vorherrschaft, die Formen des Kollektivismus – der Kollektivismusbegriff wird oft quasi synonym mit „Totalitarismus“ verwendet – in der Wirklichkeit und der geistigen Orientierung in dieser Zeit bekommen hätten. Überall in Europa befindet sich der Liberalismus auf dem Rückzug – eine Entwicklung, die schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begonnen, sich dann aber im 20. – in unmittelbarem Zusammenhang mit Folgen des Ersten Weltkrieges – massiv verstärkt habe. Schon die Struktur und Ideologie der sozialdemokratischen Vorkriegsparteien – besonders der deutschen – bezeugen für Hayek die Anziehungskraft kollektivistischer Modelle, aber erst der Krieg von 1914/18 habe durch die Kriegswirtschaften und das kommunistische Experiment in der Sowjetunion planwirtschaftlich-kollektivistische Ideologeme überall in Europa dominant gemacht. Faschismus und Nationalsozialismus hängen für Hayek in der Sequenz ideologischer Bewegungen in Europa engstens mit dem kommunistischen Totalitarismus zusammen: Es sind Reaktionen und Folgen auf den Kommunismus, aber Reaktionen, die in ihrer Feindschaft auf denselben nur oberflächlich verhüllen, was sie mit ihm teilen: das quasi-religiöse Welterlösungsprogramm, den planwirtschaftlichen Kollektivismus und die radikale Bekämpfung des Liberalismus und seiner individuellen Freiheiten. Wie nahe für Hayek Kommunismus und Nationalsozialismus einander sind, zeigt sich auch daran, dass er den Nationalsozialismus – seine Propagandainhalte ernst nehmend – als eine Variante des Sozialismus deutet. Hingegen taucht die Metaphorik der Begriffe „links“ und „rechts“ bei ihm gar nicht auf.

Hayek beschreibt ausführlich die Anziehungskraft, die das Modell der Planwirtschaft auch über den Kreis der Anhänger beider Totalitarismen hinaus bekommen hat. Gerade in England seien gefährliche Illusionen entstanden, die die verhängnisvollen Fehler kontinentaleuropäischer Parteien und Intellektueller wiederholten: dass die Planwirtschaft von den „Übeln“ des Kapitalismus befreien und den Menschen nicht nur einen höheren Lebensstandard, sondern auch mehr Freiheiten verschaffen könne. Tatsächlich aber, so der überzeugende Nachweis, tendiert jedes planwirtschaftliche Experiment kraft inhärenter Logik zum Auf- und Ausbau diktatorischer Zwangsstrukturen auch und gerade dann, wenn damit ursprünglich „emanzipatorische“ Zwecke – größere Freiheiten für alle – intendiert worden seien. Es müsse dabei *notwendigerweise* eine Wirklich-

keit entstehen, in der sich das konträre Gegenteil der ursprünglichen Ideale verkörpert. Hayeks Text liest sich über große Strecken wie ein konkretisierender Kommentar zu Max Webers Theorem der „Paradoxie der Folgen“ von Handlungszielen, der Verkehrung des Gutgemeinten in ein „schlechtes“ soziales Resultat.

Als Graf Lambsdorff 1990 sein Vorwort zur Neuauflage von Hayeks Werk schrieb, war die Ideologie der Planwirtschaft durch den Zusammenbruch des kommunistischen Systems vollkommen diskreditiert. Das Buch war damals nicht mehr als Warnung vor den verheerenden Folgen der sozialistischen Planwirtschaft aktuell, sondern einerseits als eine Anleitung zur Analyse einer nunmehr vergangenen Wirklichkeit und andererseits als eine theoretische Direktive für die gesellschaftliche Transformation der postsozialistischen Systeme. Gerade in Deutschland freilich ist dann aber eine Politik verfolgt worden, die Hayeks Denken vollkommen zuwiderläuft. Mit gigantischen sozialstaatlichen Programmen versuchte man schnellstmögliche Angleichungen der Lebensbedingungen und ist dabei in eine Endlosspirale interventionstaatlichen Handelns hineingerutscht, die die eigenen Möglichkeiten immer mehr überforderte und die Staatsfinanzen bis zum Quasi-Kollaps erschöpfte. Genau vor dieser Entwicklung hatte Graf Lambsdorff gewarnt. In der Gegenwart – am Ende des deutschen Sozialstaatsmodells – liegt die Aktualität Hayeks in seinen Analysen der menschlichen und ökonomischen Deformationen, die überdimensionierte Sozialstaaten langfristig produzieren: den schleichenden Freiheitsverlust der einzelnen und die Abtötung ihrer Kreativitätspotentiale.

PD Dr. Friedrich Pohlmann, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Soziologie, Rempartstr. 15, D-79085 Freiburg im Breisgau



Klaus Hildebrand (Hg.), Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus, Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, 59, München 2003 (Oldenbourg), 155 S.

Der Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in Ostmitteleuropa belebte die vergleichende Totalitarismusforschung. Das Interesse an der alten These, bei den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts handele es sich um politische Religionen, erwachte ebenfalls erneut. Auch wenn nur wenige Forscher die modernen Gewaltherrschaften auf ihre religiöse Dimension reduzieren, wächst die Einsicht, dass die nicht selten enthusiastische und

berauschte Aufnahme der in Modernisierungs- und schweren gesellschaftlichen Identitätskrisen zur Herrschaft gelangten politischen Ideologien bei beachtlichen Teilen der Bevölkerung der Erklärung bedarf. Diese ist nicht nur auf der